

Zukunft findet Stadt

Gute Ideen für innovatives Wohnen

7. November 2019 um 19:08 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Die Architekten Klaus Dömer und Sarah Escher trugen Fakten über bezahlbaren Wohnraum vor. Foto: Heiko Kempken

Dinslaken. „Zukunft findet Stadt“: Die Bebauung des Trabrennbahnareals.

Es gibt viele Möglichkeiten, ein Haus zu bauen, eine Siedlung anzulegen. Wie ab 2023 das Gelände der Trabrennbahn bebaut werden soll, steht noch nicht fest, Grundlagen für ein Leitbild für die Planung wird zurzeit gemeinsam mit den Bürgern erarbeitet. Bei der zweiten Veranstaltung der Reihe „Zukunft findet Stadt“ ging es um innovatives Wohnen, wie bezahlbarer Wohnraum entstehen kann.

Auch wenn im Vergleich zum Auftakt vor einer Woche etwas weniger Leute teilnahmen, das Interesse ist weiterhin vorhanden. Rund die Hälfte der über 80 Teilnehmer war schon vorige Woche dabei. Die Impulsreferate kamen dieses Mal von zwei Architekten: Von Sarah Escher, die über Projekte in Zürich und Frankfurt berichtete, und von Klaus Dömer, der einiges zum Thema bezahlbarer Wohnraum erläuterte.

Es ging darum, wie belebte Quartiere geplant werden können, und um neue Wohnformen. Escher betonte, dass der Raum zwischen den Gebäuden bewusst zu gestalten sei. Sie empfiehlt, eine Vielfalt im Erdgeschoss zu ermöglichen. Neben Wohnen sollte auch eine gewerbliche Nutzung möglich sein. Verschiedene Grundrisse, kleine Gassen und Plätze seien gut für Quartiere.





Die Veranstaltungen helfen, ein Leitbild für die Bebauung des Trabrennbahngeländes zu entwickeln. Hans Blosssey FUNKE Foto Services. Foto: Hans Blosssey

Vorgestellt wurden auch neue Wohnformen: Auf einer Etage könne es mehrere Clusterwohnungen geben. Die Bewohner würden Küche und Wohnzimmer gemeinsam nutzen. Hierbei sei es auch möglich, auf dem Dach Gästezimmer zu errichten. Es gehe um Gemeinschaft, um Kommunikation, die durch diese Wohnform gefördert werde.

Solche Konzepte könnten auch dazu führen, dass bezahlbarer Wohnraum entstehe. Clusterwohnungen würden dazu beitragen, die Kosten zu verringern, so Klaus Dömer. Der Architekt aus Münster hat nach eigenen Angaben rund 120 Bauvorhaben untersucht. Auch er ging auf Clusterwohnungen ein, meint, dass nicht nur die Küche geteilt werden müsse. Man könne es auch auf das Auto übertragen. Kosten könnten auch durch eine standardisierte Bauweise, durch die „Muskelhypothek“ reduziert werden. Rohbauten können übernommen und in Eigenregie fertiggestellt werden.

Es gebe aber kein Patentrezept, lautete sein Fazit. Aber das wurde am Mittwochabend klar: Es gibt spannende Möglichkeiten, über die es sich lohnt nachzudenken. Der Abend zeigte aber auch, dass noch einiges geklärt werden müsse: Wie stark man das Areal nutzen wolle, welche Fläche unbebaut bleibt. Wie hoch werden die Gebäude, die ab 2023 auf dem Gelände errichtet werden? Werden es Hochhäuser, werden es Häuser mit vier oder fünf Etagen? Ob es schon feststeht, wie viele Menschen künftig im neuen Stadtquartier leben sollen, wollte ein Teilnehmer wissen. Feststehe, dass Wohnraum benötigt, das ein Geschosswohnungsbau favorisiert werde, so Anja Graumann (Din Fleg). Eine Zahl sei aber noch nicht festgelegt, das sei Teil des Prozesses. Der wird in der kommenden Woche mit einem weiteren Themenabend fortgesetzt. Und im Frühjahr wird es eine Planungswerkstatt geben. Das Leitbild für die Bebauung des Trabrennbahngeländes soll Mitte 2020 präsentiert werden.

(mt)

